

# Oberösterreichische Heimatblätter

landeskulturdirektion oberösterreich; download www.oogeschichte.at  
Herausgegeben vom Institut für Landeskunde von Oberösterreich

Schriftleiter:

Universitätsdozent OR. Dr. Ernst Burgstaller  
unter Mitwirkung von OR. Dr. Otto Wutzel

Jahrgang 22 Heft 3/4

Juli-Dezember 1968

## INHALT

Die Entstehung von Adalbert Stifters Meisternovelle „Bergkristall“ von Otto Jungmair	3
Die Krippe der Stiftskirche in Kremsmünster von P. Altman Kellner	7
Die Pechölsteine im oberösterreichischen Mühlviertel von Ernst Fietz	14
Die Besiedlung und Verödung der Rosenau von Hans Krawarik	26
Die Verehrung der Siebenschläfer in Oberösterreich von Robert Schindler	39
<i>Bausteine zur Heimat- und Volkskunde</i>	
Kessel und Höllenloch. Periodische Riesenquellen des Salzkammergutes von Friedrich Morton	43
Die letzte „Fuhr“ mit Naturkipfen auf dem Hallstätter See von Friedrich Morton	45
Neue Forschungen aus dem Siedlungsraum Ternberg im Ennstal von David Mitterkalkgruber und Wernfried I. Werneck	47
<i>Nachruf</i>	
Hans Strigl (1897—1956) von Egon Oberhuber	54
Schrifttum	56

# Kessel und Höllenloch

landeskulturdirektion Oberösterreich; download www.oogeschichte.at

## Periodische Riesenquellen des Salzkammergutes

Von Friedrich Morton

Der „Kessel“ am Süden des Hallstätter Sees gehörte ebenso wie der unweit von diesem gelegene „Hirschbrunn“ zu den beliebten Ausflugszielen der Fremden im neunzehnten Jahrhundert. Sie ließen sich im Sessel hintragen oder benützten die „Fuhr“, die Nachfahrin des Einbaumes.

Schon der oft zitierte Reiseschriftsteller J. A. Schultes berichtet von diesen Riesenquellen, deren Wesen er bereits damals voll erfaßte<sup>1</sup>.

Schultes beschreibt anschaulich das Schauspiel, das Hirschbrunn und Kessel bieten. Um 13 Uhr ist das Felsenbett des Hirschbrunn trocken. Auf einmal kommt ganz unten, am Fuße des Felsbettes, ein kleines Wasserrinnal zum Vorschein. Es verstärkt sich, immer weiter nach oben quillt das Wasser aus dem Fels, bis schließlich ganz oben, wo ein mit Blöcken „vermachter“ Schacht in den Berg hineinführt, ein tobender Wasserschwall hervorbricht, der sogar aus der Ferne, von der Bahnhaltestelle aus, gesehen werden kann. In ein paar Stunden ist alles vorbei, und das Felsenbett liegt mit seiner samtgrünen Moosdecke so verlassen da, als ob es hier nie ein Wasser gegeben hätte.

Der Kessel „geht“ wesentlich seltener. Während der Hirschbrunn im Mai und Juni, zur Zeit der Schneeschmelze auf dem Plateau, aber auch später bei schweren Regenfällen oben in Tätigkeit zu sehen ist, können beim Kessel viele Jahre vergehen, ehe sich sein Wasserschwall aus dem düsteren Felsenloche über das kurze Felsenbett ergießt, das dann im „Hirschauträun“ seine Fortsetzung findet. Die Wassermassen können so gewaltig sein, daß sie die Fahrstraße, die unweit des Kessels vorbeiführt, überfluten. Es ist ein großartiges Schauspiel, wie es nicht oft zu sehen ist!

Aus einer trigonometrischen Aufnahme des Kessels, die von dem seither verstorbenen Major Heinrich des Bundesvermessungsamtes freundlicherweise für mich durchgeführt wurde, geht hervor, daß bei einem Seespiegelstande von 508.49 m der Spiegel des Kesselwassers bei 509.59 m liegt, also um 1.10 m höher als der See. Nach Norden zu, also seewärts, wird der Kessel durch eine Felswand abgeriegelt, die 513.07 m erreicht.

Wie bereits erwähnt, kann bei sehr starker Wasserführung der Kessel übergehen und die Fahrstraße (511 m) überfluten. Sogar die Brücke, unter der das Kesselwasser für gewöhnlich in das Hirschauträun fließt, wurde einmal weggerissen.

Der „gehende“ Kessel bietet einen prachtvollen Anblick. Schäumend kommt das bräunliche Wasser hervor und hebt sich von der schwarzen Felswand im Kesselhintergrunde scharf ab. Über diesem finsternen Schlunde stehen überhängende Buchen.

Eine Analyse des Kesselwassers im Jahre 1928 ergab folgende Bestandteile:

<sup>1</sup> I. A. Schultes, Reisen durch Oberösterreich. I. Teil. Tübingen 1809 S. 99 ff.

An weiterer Literatur siehe:

Simony, Friedrich, Das Dachsteingebiet. Wien 1895. Bild 20 und 21 auf Seite 37 und 39.

Morton, Friedrich, Beobachtungen über Temperatur und Wasserführung der Hirschbrunn-Quellen bei Hallstatt. (Archiv für Hydrobiologie, XX, 1929: 88-92. Mit einer Karte des Quellbezirkes von Major Heinrich.)

Morton, Friedrich, Der Kessel bei Hallstatt. (Archiv für Hydrobiologie, XXI, 1930. S. 127-130. Mit einer Präzisionskarte des Kessels.)

Abel, Schauburger und Tisch, Planaufnahmen und Zeichnung des Kessels auf Grund der Untersuchung am 26. Februar 1961.

Kessel am Hallstätter See. (Höhlenkataster Nr. 1611/101). Grundriß und Aufriß.

Organische Substanz im Liter	48.7 mg
Anorganische Substanz	94.7 mg
Calcium als Oxyd	41.5 mg
Magnesium als Oxyd	3.7 mg
Kalium als Oxyd	7.2 mg
Natrium als Oxyd	5.7 mg
Phosphorsäure als P <sup>2</sup> O <sup>5</sup>	11.3 mg
Schwefelsäure als SO <sup>3</sup>	5.6 mg
Chlor	2.7 mg
Kohlensäure als CO <sup>2</sup>	14.- mg
Organisches Jod	0.00015 mg

Normalerweise fließt das Wasser bei gewöhnlichem Regen ab; es eilt dann durch eine Felsrinne unter der Straße dem See zu.

Der Kessel wurde am 26. Februar 1961 von den Tauchern G. Papischek und W. Tisch untersucht. Sie konnten nahezu 80 m im Berge vordringen, jedoch ist damit natürlich nur das letzte Endstück des Höhlensystems erforscht. Der an den Kessel anschließende Höhlengang verläuft annähernd horizontal. Er gibt noch keinen Aufschluß über die oft erörterte Frage, ob und wo sich im Berge ein großes Behältnis befindet, das erst aufgefüllt werden muß, ehe es zu einem Überfließen kommt. Oberhalb des Kessels befindet sich der „Alte Kessel“ bei 545 m. Er stellt einen vertikalen Schacht dar.

Der Kessel ist ein Naturdenkmal hervorragender Art. Die seinerzeit durch mich veranlaßte Weganlage ist längst verfallen.

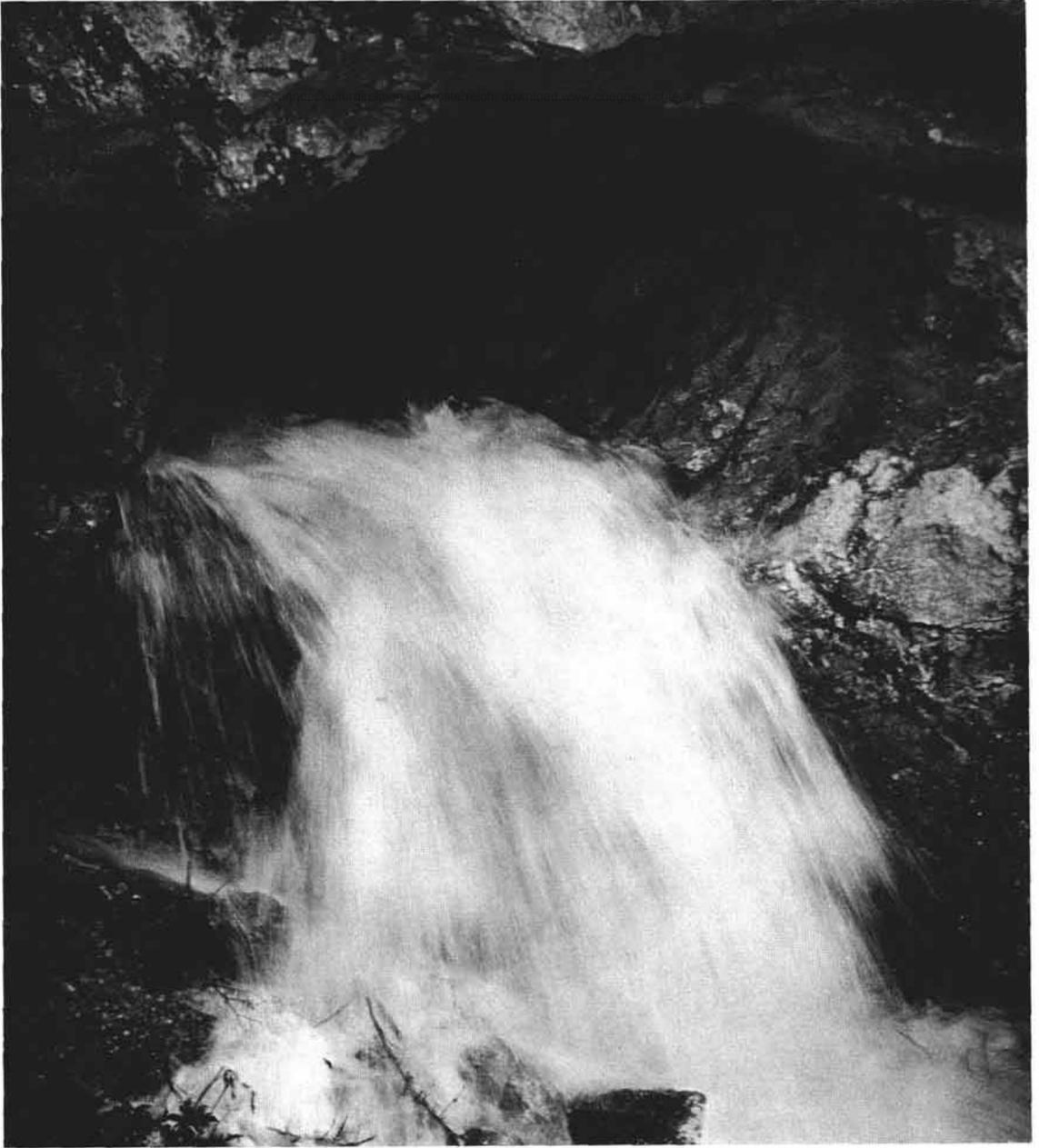
Im inneren Salzkammergute befindet sich eine zweite periodische Riesenquelle, die sehr selten in Tätigkeit zu sehen ist. Es ist dies das „Höllloch“ bei Anzenau, das in ein verwickeltes Höhlensystem hineinführt, dem bereits mehrere Vermessungen galten. Da es etwas höher gelegen ist, kann das hervorbrechende Wasser nur jeweils nach vielen Jahren beobachtet werden. Das von Herrn Wilhelm Fettingner freundlicherweise zur Verfügung gestellte Photo zeigt das Höllloch während einer Hochwasserperiode. (Abb. 1).

Nicht unerwähnt möge der Koppenbrüllerbach bleiben, der aus der Koppenbrüllerhöhle kommt. Schon Simony verfolgte diese Riesenquelle und brachte in seinem Dachsteinwerke zwei Photos, die den vollkommen trocken liegenden Bach und diesen bei Hochwasser zeigen, wie er aus dem Höhlenportale hervorbricht. „... endlich reicht das Wasser bis zur Höhe der Terrasse in der Vorhalle, und nun wälzt sich ein gewaltiger Wildstrom aus der Höhlenmündung über die Felsstufen der Schlucht, mehrere tosende Katarakte bildend, der Traun zu.“ (Simony, l. c.)

Bei Trockenheit kommt nur eine Quelle knapp ober der Traun und einige Meter traunabwärts eine zweite kräftige Quelle ans Tageslicht.

Unter den anderen Quellen dieser Art sei nur noch der Brandbach in der Hierlatzwand des Echerntales genannt.

Alle diese Quellen treten um so später in Tätigkeit, je höher sie liegen. Bei ihnen müssen viel mehr unterirdische Behälter gefüllt werden, ehe es zu einem Überfließen kommt, als bei tiefer liegenden. Das Brandloch mit seinen 718 m Meereshöhe ist die am höchsten gelegene Riesenquelle. Sie geht nur über, wenn schon große Hochwassergefahr besteht und führt dann meist zu verheerenden Überschwemmungen im Echerntale.



Das „Höllloch“ bei Anzenau in voller Tätigkeit.

Aufnahme W. Fetting, Bad Goisern.

*Zu: Fr. Morton, Kessel und Höllenloch*

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Oberösterreichische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1968

Band/Volume: [1968\\_3\\_4](#)

Autor(en)/Author(s): Morton Friedrich

Artikel/Article: [Kessel und Höllenloch. Periodische Riesenquellen des Salzkammergutes 43-44](#)